

gegründet 1877.
Bezugspreis
 Vierteljährlich
 im Stadt, Ort-
 und Nachbarort-
 bezug M. 1.50,
 außerhalb M. 1.60
 einschließlich der
 Postgebühren. Die
 Abbestellung muss
 spätestens 14 Tage
 vor Ablauf des
 Quartals bei der
 Redaktion schriftlich
 erfolgen. Bei
 Abnahme von
 mehreren Exemplaren
 wird besonderer
 Rabatt bewilligt.
 Redaktion u. Ver-
 lag in Altensteig.



Versprecher 11.
Anzeigenpreis
 Die 10spaltige Zeile
 über deren Raum
 10 Wochent. Die
 Restausgabe über
 deren Raum 20
 Wochent. Bei
 Wiederholungen
 unveränderter An-
 zeigen entsprechen-
 der Rabatt. Bei
 gerichtlicher Ein-
 treibung und An-
 künden ist der
 Rabatt zurück.
Telegramm-Nr.
Caacacblatt.

Kr. 19 Ausgabe in Algenstein-Stadt. Dienstag, den 25. Januar. Amtsblatt für Walsgrafenweiler. 1916.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 24. Jan. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Rege Artillerie- und Flieger-
 tätigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf Mey mit Bomben,
 von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in
 einen Lazarethhof fiel. 2 Zivilpersonen wurden getötet, 8
 verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luft-
 kampfe abgeschossen. Die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewachen Bahnhöfe und militärische An-
 lagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten in einer
 Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Danaburg
 wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in
 Brand geschossen.

Balkanriegsschauplatz: Ein von griechischem Boden auf-
 gestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj
 (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden ge-
 tödtet oder verletzt. Oberste Seeleitung.

Erfolgreiche Tätigkeit unserer Wasserflugzeuge.

WZ. Berlin, 24. Jan. (Amtl.) In der Nacht vom
 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge
 den Bahnhof, Kasernen und Baracken von Dover mit
 Bomben. Außerdem haben am 23. Januar nachmittags
 zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Hongham
 (westlich Dover) mit Bomben belegt. Starke Brandwirkung
 wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Skutari von den Oesterreichern besetzt.

WZ. Wien, 24. Jan. Nach amtlicher Meldung haben
 die österreichisch-ungarischen Truppen gestern Abend Skutari
 besetzt. Die serbische Besatzung von Skutari hat sich ohne
 Kampf zurückgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen
 rückten gestern auch in Niksic, Danilovgrad und Podgoriza
 ein. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur
 Stunde ohne Reibungen.

Die gestrigen Kämpfe wurden in herborragendem
 Maße in der Luft ausgetragen. In den Zwischenräumen
 der größeren Landoperationen treten jeweils die Flieger
 in erhöhte Tätigkeit, wobei die deutschen Flieger er-
 fichtlich die Oberhand behalten. Nach längerer Pause
 haben gestern zwei deutsche Flieger wieder einmal Eng-
 land heimgesucht und die Luftschiffhallen in Hongham
 westlich von Dover erfolgreich mit Bomben belegt. Als
 Erwiderung des französischen Angriffs auf Mey bewachten
 unsere Flieger Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter
 der feindlichen Front.

Es kriselt in Italien. Die Wucht der Ereignisse hat
 auf das italienische Volk stärker gewirkt als die schönen
 Reden Salandras, Martinis und Barzilais. Man hängt
 an Marxer zu sehen und wünscht endlich einmal eine ent-
 schlossene Tat. Nicht ohne zwingenden Grund sind die
 Leiter der Geschäfte des Apenninlandes nach Rom zu-
 rückgekehrt. Das Volk verlangt Auskunft. Man will
 wissen, wer Schuld ist, an der schiefen Lage, in die Ita-
 lien durch den Zusammenbruch der Ententepolitik auf
 dem Balkan gekommen ist. Befürchtet die Unterwerfung
 Montenegro hat, wie die „Frf. Ztg.“ schreibt, in Ita-
 lien außerordentlich niederschmetternd gewirkt, und die
 Stellung des Kriegskabinetts Salandra-Sonnino
 stark erschüttert, da es sogar durch die Kriegspartei selbst,
 wie von Reformsozialisten und Radikalen, offen ange-

griffen und zur Verantwortung gezogen wurde. Die
 Bilanz, die der Ministerrat über seine Erfolge während
 des Krieges aufgestellt hat, wird keine erfreuliche sein.
 Ob er aber schon so weit zur Einsicht der wahren Lage
 Italiens und seiner Regierung gekommen ist, daß er
 sich entschließen wird, den Kontrakt anzufügen, ist zum
 mindesten unsicher. Die Männer der Reibewegung wer-
 den sich zu halten suchen, solange es irgendwie geht.
 Die Reibung vom Austritt des Kabinetts und von einem
 Ministerium Durruti sind daher zum mindesten als ver-
 frucht zu bezeichnen.

Der „Kvant“ hat für das Vorgehen des Vierver-
 bandes das hübsche Wort gefunden: „Beim Schwören
 vereint — beim Schlagen getrennt“. Es hat den An-
 schein, als ob sie auch beim Schwören nicht mehr vereint
 wären. Denn die heftigen Anklagen, die aus
 Italien nach London gerichtet werden, können unmöglich
 die dauernde Brüderlichkeit aufrechterhalten. Dazu kommt
 die Behandlung, die England in der Getreide- und Koh-
 lenversorgung Italien zuteil werden läßt. Dem italia-
 nischen Volke wird hier an einem klassischen Beispiele
 gezeigt, was h. Selbstsucht ist. Unterdessen werden in
 Italien weitere Reden gehalten, um den Unwillen und
 die Unzufriedenheit des Volkes nicht auskommen zu
 lassen. Für voreilige Redner und Zeitungsreiber ist
 die Zensur an der Arbeit.

Der Italiener hat von jeher die Fähigkeit gehabt,
 sich rasch über Schicksalschläge hinwegzusetzen und sich
 mit dem Wort, es hätte noch schlimmer sein können, zu
 trösten. So kann man einen Artikel in der „Idea De-
 mocratica“ lesen, der in recht eigenartiger Weise das
 Kabinett Salandra-Sonnino in Schutz nimmt. Es heißt
 da: „Es ist wohl möglich, daß Salandra und das
 Kabinett Fehler gemacht und Unterlassungen und Unzu-
 lässigkeiten verschuldet haben, aber sie ist doch die
 bestmögliche Regierung unter den bestehenden Ver-
 hältnissen des von uns geführten Krieges. Deshalb muß
 die Kritik schweigen. Unsere Frontparteien werden des-
 halb immer im Auge behalten, was am nützlichsten für
 den Sieg ist, wenn man aber das Gewissen nicht mehr
 beschwichtigen kann, muß man auch den Mut finden,
 die äußersten Konsequenzen zu ziehen. Gegenwärtig bil-
 den jedenfalls Männer wie Salandra und Sonnino ein
 symbolisches Banner gegen unsere Feinde, und es wäre
 schmerzhaft, dieses einzuziehen. Das Volk muß aber die
 Sicherheit erhalten, daß sie die Fehler nicht wieder-
 holen.“

Vorbilder im Wirtschaftskriege.

Im Kriege, so ist es immer gewesen, müssen die
 Preise steigen. Das ergibt sich aus der Natur des Krie-
 ges. Diese Kriegsnötwendigkeit wird gewiß nicht leicht
 von den Volksschichten empfunden, die mit äußeren
 Glücksfällen glücklich oder gar nicht bedacht sind. Aber
 wirkliche Not bedeutet auch für sie die Kriegshöhe der
 Lebensmittelpreise nicht. Denn das Unentbehrliche ist
 vorhanden, und die wirtschaftliche Kriegsführung läßt
 niemanden hungern oder frieren. Viererlei zudem muß
 befähigen, über jegliche durch den Krieg bewirkte Ein-
 schränkung in der Lebensführung, über die gegen früher
 nähere Verdrängung der menschlichen Lebensansprüche
 hinwegzuhelfen: Der Verlaß auf die Lage unserer
 Feinde draußen im Felde, deren Verhalten uns Vorbild
 ist, und der Verlaß auf den kriegswirtschaftlichen Ver-
 hältnissen im feindlichen Auslande, die uns insofern
 auch Vorbild sind, als wir danach bemessen können, daß
 uns keineswegs etwas Unentbehrliches aufgelegt ist.

Was bedeutet denn gegenüber dem, was vor dem
 Feinde und vor dem Lode unsere Helden ertragen, ent-
 behren und leiden, der Druck von Höchstpreisen? Jeder
 Mikrum hierüber muß verschwinden angesichts des Hel-
 dentums, das, beiecht nur vom Willen zum Siege, Ge-
 sundheit, Blut und Leben opferfreudig hingibt und alles
 für nichts achtet, was dem Opfertode nicht gleichkommt.
 In der Ebrontede zur Eröffnung des preussischen Land-
 tags folgt nach der Würdigung dessen, was zu Hause
 wirtschaftlich geleistet wird, der Satz: „Ueber dem
 aßen stehen die Taten unseres Volkes in Waffen, unau-
 sprechlich in Größe und Heldentum.“ Vor dem Klitter
 dieser unaussprechlichen Größe schrumpft alles ins Win-
 nige zusammen, was ertragen werden muß, um auch da-
 heim wirtschaftlich durchzuhalten. Der, preussische Fi-
 nanzminister, Dr. Lenge, sagte bei Erörterung der Wirt-

tschaftsfrage im Abgeordnetenhaus: „Was von uns, die
 wir zu Hause geliebten sind, verlangt wird, das sind
 nur unbedeutende Entbehrungen in unserem persönlichen
 Leben gegenüber den Entbehrungen unserer Brüder, die
 vorn an der Front stehen. Wenn sie dort täglich und
 stündlich ihr Leben zu unsern Gunsten einziehen, sollten
 wir es nicht vermögen, ohne Murren und Klagen uns
 einiges zu verlagern, an das wir gewöhnt sind? Wir
 müssen uns auch vor Augen halten, was wir erduldet
 hätten, wenn der Feind in unser Land gekommen wäre.
 Die furchtbaren Leiden unserer ostpreussischen Brüder
 zeigen es am besten, was uns gedroht hätte. Gegen-
 über diesen Schicksalen bedutet die sogenannte Knappheit
 und Teuerung rein nichts. Erst kommt unser Vater-
 land, dann nochmals und nochmals und dann erst das
 Schicksal des einzelnen. So halten es die vorn an der
 Front, und so müssen auch wir zu Hause es halten.“

Vor uns steht noch ein Bild zum Vergleich, das wir
 Grund zur Genugnung, nicht aber dazu haben, von der
 sogenannten Knappheit und Teuerung allzuviel Aufhe-
 bens zu machen. In Rußland herrscht zum Teil bitterer
 Mangel an Lebensmitteln, und in Frankreich und Eng-
 land muß für Brot mehr als bei uns bezahlt werden,
 obwohl sie freien Verkehr nach dem Auslande haben.
 In England besteht Schiffsmangel, und die verwehrt die
 Lebensmittel, die eingeführt werden müssen, ins Ungemei-
 nene. Die letzten, schnellsten und größten Handelsschiffe
 hat die britische Kriegsmarine in Anspruch genommen.
 Viele Schiffe werden ferner für Heereszwecke, für die
 Beförderung und Versorgung der außerhalb Englands
 stehenden Truppen gebraucht. Ein beträchtliche Anzahl
 Schiffe haben unsere U-Boote vernichtet. Die Fracht-
 kosten steigen gewaltig, einmal weil die Nachfrage nach
 Schiffsbeförderung ungleich größer ist als das Angebot
 und die Schiffversicherungsgebühren mit der Größe
 der Kriegesgefahren sich vervielfachen, und dann, weil
 die britischen Schiffseigner als gute Geschäftleute die
 günstige Gelegenheit zu höchsten Preisen ausbeuten. Die
 unausbleibliche Folge ist, daß die Preise der Waren,
 die auf dem Seewege nach England kommen, in die Höhe
 getrieben werden, zum Teil auf schwindelnde Höhe, wie
 namentlich die Getreidepreise. Unser Reichskanzler hat
 vor Weihnachten im Reichstage die Gummifrage berührt
 und dort unter „großer Heiterkeit“ bemerkt: „Glaubt
 jemand im Ernst, uns wegen Gummimangels niedriger-
 zuzuzwingen?“ Die Engländer aber bedrückt ihre Gummimot:
 denn sie müssen für Gummi wahre Wucherpreise zahlen,
 zwei- bis dreimal so viel wie im Frieden. Auch unter
 anderer wirklicher Not leiden unsere Feinde, so in Ita-
 lien und Frankreich unter der Kohlennot. In Frankreich
 ist das Heizmaterial so knapp, daß es doppelt so viel
 wie vor dem Kriege kostet.

Auch zum Siegen hinter der Front, zum Wirt-
 schaftskriege, gehören Ausdauer und Mut, der sich nicht
 einen Augenblick aus dem Gleichgewicht bringen läßt,
 wenn Schmalhans einmal Küchenmeister ist.

Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WZ. Paris, 24. Jan. (Amtlicher Bericht) ...
 abend: In Belgien feuerte unsere Artillerie auf die feind-
 lichen Werke in der Gegend von Verviers. Am Vormittag un-
 ternahm die Deutschen im Versuch zu Alençon Operationen und
 heftige Beschichtung einer Ang. in auf einem Teil der Front west-
 lich der Straße von Arras nach Lens (in der Gegend von
 Neuville-Saint Vaast). Der Feind konnte auf einer Front von
 mehreren hundert Metern in unseren Schützengraben erster Linie
 eindringen. Unsere sofort unternommenen Gegenangriffe dra-
 gen die Bewehrungen des Feindes und warfen ihn aus den be-
 setzten Gebiete wieder hinaus, von dem er am Nachmittag
 nur noch 20 Meter bei einem vorgeschobenen Schützengraben, der
 einen Vorposten vor unseren Linien bildet, besetzt hielt. Na-
 cher Sprengfeuer und das Feuer unserer Maschinengewehre
 fügten den Deutschen beträchtliche Verluste zu. Zwischen Solhens
 und Reims beschädigten unsere Schützengrabenbesatzen stark die
 feindlichen Anlagen bei der Cholerafarm und auf der Hochfläche
 von Vouclere und sprengten ein Munitionslager östlich von
 Reims in die Luft. In der Champagne beschädigte unsere Ar-
 tillerie ernstlich die feindlichen Schützengraben in der Gegend
 von Raillons de Champagne. Am Laufe des 23. Januar kom-
 bardierten zwei Gruppen Flieger, insgesamt 24 Flugzeuge,
 den Bahnhof und die Kasernen von Mey. 130 Granaten wur-
 den auf die bezeichneten Ziele geworfen. Die bombenbeschie-
 den Flieger waren von zwei Schutzgeschwadern begleitet, deren
 Piloten feindlichen Flugzeugen gegen Kämpfe lieferten. Die Flug-
 zeuge wurden auf dem ganzen Wege heftig beschossen, kehrten
 aber unbeschädigt zurück, mit Ausnahme eines einzigen, das süd-
 östlich von Mey zur Landung gezwungen wurde.

Die Lage im Osten.

WLB. Wien, 24. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 24. Januar 1916 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Die Unterschätzung Oesterreich-Ungarns durch die Feinde.

WLB. Wien, 22. Jan. In einem Rückblick auf den jetzt anderthalb Jahre dauernden Krieg stellt das „Fremdenblatt“ fest, daß der große verhängnisvolle Irrtum der Vierverbandsstaaten darin bestanden habe, daß sie die Kraft Oesterreich-Ungarns weit unterschätzt hätten. Gerade weil der Vierverband die Kraft Deutschlands nie unterschätzt hat, heißt es weiter, sie vielmehr für gewaltig hielt, hatte er diesem den Untergang geschworen. Er konnte aber nur dann hoffen, unseren Verbündeten leicht zu besiegen, wenn es ihm gelungen wäre, ihn zu isolieren, sei es, daß er Oesterreich-Ungarn seinem Bundesgenossen abgespenstig machte, oder sei es, daß er die Monarchie schnell niedergeworfen hätte. Und eben darin, daß sich alle Hoffnungen, sowohl auf einen inneren Zerfall als auf militärische Schwäche und geringe Ausdauer der Monarchie nicht erfüllt haben, ist der sonst so wohl ausgelegte Plan unserer Feinde gescheitert. Nun hätte die Lebenskraft und Zähigkeit, welche die österreichisch-ungarische Monarchie gezeigt hat, den Vierverband bestimmen müssen, ein wenig nachzudenken. Wie die irrige Abschätzung der Kraft Oesterreich-Ungarns den Vierverband in den Krieg gelockt hat, so hat ihn die irrige Abschätzung der Wirkung der Zeit veranlaßt, den Krieg fortzuführen. Während in Paris, London und Petersburg die Annahme herrschte, daß je länger der Feldzug dauere, die Lage der Mittelmächte um so schlimmer werden müsse, war gerade das Umgekehrte der Fall. Die lange Dauer ist nicht für die Mittelmächte ungunstig, sondern für die Mächte des Vierverbandes. Und hätte man schnell besiegen müssen. Statt dessen konnten die Mittelmächte die feindlichen Truppen schlagen, andere feindliche Truppen aufhalten und durch fortwährendes Zurückwerfen so ermüden, daß der kühne Durchbruch von Gorlice möglich wurde, der für lange Zeit das Schicksal des Landes entschieden hat, das seither mit Hilfe unseres östlichen Verbündeten seinen Lauf nimmt. Wir können die Heere des Vierverbandes, der einer geographischen Lage zweifellos gewisse Vorteile verdankt, nicht bis in die letzten Winkel verfolgen, so daß sie auch jetzt noch das Spiel hinzuziehen imstande sind, obwohl sie die Partie längst verloren haben.

Der Krieg mit Italien.

WLB. Wien, 24. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 24. Januar 1916 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Vastrana und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombonhang wurden abgewiesen.

Die Geringschätzung der italienischen Leistungen.

WLB. Vercelli, 24. Jan. Der Redakteur der „Gazzetta del Popolo“ in Turin hat mit dem aus England zurückgekehrten Marconi eine Unterredung gehabt, bei der Marconi äußerte: Man muß in Italien mehr Mühe darauf verwenden, die öffentliche Meinung in England und Frankreich über die Opfer der italienischen Nation aufzuklären und besonders bei den englischen Volksmassen falsche Ansichten über Italien zu berichtigen. Marconi gibt zu, im amtlichen Auftrag wegen der Posten- und Frachtfreie in London gewesen zu sein. Er glaubt, man werde eine befriedigende Lösung dieser Frage erreichen.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Dotner-Greife.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und doch war sie so schön, der Ausdruck ihres Antlitzes so rein, daß es Hadmar erschütterte. Er vermochte es nicht, sich irgendwie zu sammeln. Ihr Bild hatte er ja wohl gekannt, die Wirklichkeit übertraf alle seine Vorstellungen bei weitem.“

Die junge Frau fand zuerst die Fassung wieder.

„Hadmar von Werbach?“ fragte sie zögernd; „ich glaube nicht, daß ich mich täusche! Ich erkenne Sie nach den Bildern von Ihnen, welche Ihr Onkel, mein verlorener Onkel, mir oft zeigte. Er hat Sie sehr lieb gehabt. Und da Josef und Hanna mir erzählten, wie freundlich und gütig Sie sich meines und meines Kindes angenommen haben, damals, als ich krank lag, so habe auch ich Sie schon liebgehabt, ehe ich Sie kennen lernte.“ Sie hielt plötzlich inne. Eine leichte Verwirrung bemächtigte sich ihrer. Doppelt lieblich sah sie aus, da nun ein rotes Rot in ihre Wangen stieg.

Hadmar hatte noch immer seine Beherrschung nicht wiedergefunden. Beinahe zögernd nahm er Platz und begann zu sprechen. Aber alles, was er sagte, erschien ihm kalt und unwichtig diesem reizenden Geschöpf gegenüber. Fast konnte er den Blick nicht wenden von ihrer Lieblichkeit. Er war verwirrt und fühlte sich selbst sehr ungeschickt.

Aber Elisabeth schien nichts von alledem zu merken. Es war zum erstenmal, daß sie sich aussprechen konnte gegen jemand außer Josef und Hanna. Die beiden Alten meinten es so sehr gut, doch sie waren so weit vorgeückt in den Jahren. Das Verständnis für Elisabeths Denken und Empfinden war ihnen schon mehr abhanden gekommen.

Hier war ein junger Mensch, jung und heiß fühlend, wie sie selbst. Einer, den Ludwig geliebt hatte und der geschworen, bei ihrem Kinde an Stelle des Vaters zu treten. Es tat ihr unendlich wohl, sich ihm gegenüber aussprechen zu können.

„Und von Ihren Papieren hat sich wirklich gar keine Spur gefunden?“ fragte Hadmar endlich zögernd.

Der Balkankrieg.

WLB. Wien, 24. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 24. Januar 1916 mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Gesternabend haben wir Stutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Befestigung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Trup-



pen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danil Grad und Podgorica eingerückt. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimzukehren zu können. Andernorts zog der weitaus größte Teil der entwaffneten Kriegesgefangenschaft der ihnen freigestellten Dömler vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Freilichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

Stutari liegt in der Ebene südlich des gleichnamigen Sees, dessen Ueberschwemmungen es alljährlich ausgefüllt ist, zwischen Riri und Bojana, 25 Kilometer vom Adriatischen Meer. Stutari besitzt Wolllweberei, Fischerei, Schiffbau, einen Bazar von 2000 Buden, und treibt lebhaften Handel. Stutari zählte 1909 35 000 Einwohner. Am 1. Juni 1905 wurde die Stadt durch ein Erdbeben schwer betroffen.

Ueber die Reise des Königs von Montenegro.

WLB. Rom, 24. Jan. Die „Tribuna“ meldet, es mangle in Montenegro an Lebensmitteln und Waffen. Der König habe seine Soldaten mit größtem Kummer verlassen. Er habe sich zur Abreise erst entschlossen, als ihm seine Söhne und seine Minister lebhaft ermahnt hätten, über das Adriatische Meer zu fahren. Die Reise von Stutari nach San Giovanni di Medua habe der König unter großen Mühseligkeiten zurückgelegt, teils zu Pferd, teils auf einem kleinen, unbequemen Wagen und teils zu Fuß. Bei der Ueberfahrt von San Giovanni nach Brindisi auf einem kleinen italienischen Fahrzeug habe es nicht an feindlichen Nachstellungen gefehlt.

Elisabeth schüttelte traurig den Kopf.

„Nichts — keine Spur. Und doch schwöre ich es Ihnen bei dem Leben meines lieben Kindes, daß ich Ludwigs rechtmäßige Gattin war!“

„Und ich glaube Ihnen!“ rief Hadmar hervor.

Elisabeth hatte die Hände im Schoß verschlungen und sah hilflos zu ihm hinüber.

„Werde ich es aber je beweisen können?“ fragte sie in dem Ton tiefster Verzweiflung, „und wird es mir gelingen, diese so rätselhaft verschwundenen Dokumente wieder zu erlangen? Ich habe eine Bestätigung erhalten vom hiesigen Gericht, daß man in diesen Tagen die Resultate der Erhebungen in Brasilien erwartet. Ich zittere, wenn ich daran denke, daß diese Erhebungen nichts zutage fördern könnten. Und — ich fürchte dies sehr, denn ich habe ja niemanden — keinen Menschen, der für mich Zeugnis ablegen könnte.“

„Ich gab Ludwig am Abend meiner Ankunft noch alle meine Dokumente; ich sah es, daß er sie auf seinen Schreibtisch legte, ganz oben auf den Trauschein. Am anderen Morgen wollte er nach Salzburg hineinfahren, wollte unsere Ehe als vollzogen eintragen lassen bei den Behörden.“

Sie schluchzte wieder auf, leidenschaftlich und bitterlich. Ihm schnitt es ins Herz, sie weinen zu sehen und nicht helfen zu können. Und doch fand er kein Trosteswort. Zum erstenmal fiel es ihm mit vieler Wucht auf die Seele, daß, wenn jene Papiere sich nicht fanden, dies für ihn eigentlich einen unermesslichen Vorteil bedeutete, wenigstens in den Augen der Welt.

Sie waren ja in Wahrheit Rivalen, er und der Kleine dort in der Wiege. Und er vermochte nichts zu tun, um das Geschick dieses Kindes in eine andere Bahn zu lenken, er war vollständig abhängig von der Entscheidung des Gerichts.

„Und Sie haben gar keine Ahnung, weshalb eigentlich Onkel Ludwig aus —“ er zögerte wieder, jedes Wort erschien ihm wie eine Grausamkeit diesem jungen Geschöpf gegenüber — „warum er aus dem Leben ging?“ vollendete er dann langsam.

Elisabeth schüttelte den Kopf.

„Er ging doch nicht freiwillig.“ sagte sie dann mit halber Stimme, „das kann und werde ich nie glauben! Und ein Unglücksfall war es auch nicht!“

Auf dem Wege nach Lyon.

WLB. Rom, 24. Jan. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind Sonntag Abend nach Lyon abgereist. Der König von Italien gab ihnen bis zum Bahnhof das Geleit.

Torpedierung eines engl. Transportschiffes.

WLB. Mailand, 24. Jan. Zu der Torpedierung eines englischen Transportschiffes durch ein deutsches Unterseeboot bei Saloniki erfährt der „Corriere della Sera“ noch folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte gestern früh 7 Uhr außerhalb des Saloniker Hafens nahe bei Gran Capo. Das Schiff hatte 100 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord, sowie 200 Kanonen und Munition. Menschenleben sind nicht verloren gegangen. Man sucht einen Teil der Munition, sowie das Schiff zu bergen.

Griechenland hat nichts gegen die Besetzung Korfu einzuwenden.

WLB. Athen, 24. Jan. (Reuter.) Es wird berichtet, daß die griechische Regierung nichts gegen die Niederlassung der serbischen Regierung in Korfu einzuwenden hat und auch bereit ist, die Sorge für die im mazedonischen Feldzug gemachten Kriegsgefangenen zu übernehmen. Sie verweist aber darauf, daß sich bereits zahlreiche griechische und serbische Flüchtlinge im Lande befinden.

Die Serben auf Korfu.

WLB. London, 24. Jan. (Reuter.) „Daily Chronicle“ erfährt aus Korfu, daß der serbischen Regierung das Archipelion zu entlegen ist, weshalb sie sich in Korfu niederlassen will. Das Archipelion wird von König Peter oder Kronprinz Alexander bewohnt werden. Täglich werden zahlreiche Serben ausgeschifft. In der Sanitätsstation wurden bereits Tausende durch die französische medizinische Kommission untersucht. Die Flüchtlinge leiden am meisten unter Erschöpfung. 20 Starben an den Folgen von Entbehrungen im Zelte. Die Franzosen versorgen die serbischen Soldaten mit neuen Ausrüstungsgegenständen, sobald sie sich von den durchgemachten Strapazen erholt haben.

Mehlman gel und Bäckerstreik in Saloniki.

WLB. Paris, 24. Jan. Der „Petit Parisien“ meldet aus Saloniki vom 23. Januar: Da infolge von Mehlmangel ein Bäckerstreik hier ausgebrochen ist, bezahlten die Soldaten bereits am 22. Januar ein Kilo Brot mit drei Drachmen.

Auf Salona und Durazzo.

WLB. Saloniki, 24. Jan. (Agence Havas.) Ein französisches Luftgeschwader von 45 Flugzeugen beschloß heute morgen Monastir (Bitolla) und verursachte bedeutenden Schaden am Bahnhof, in den Kasernen, den Schienensträngen und Munitionslagern. Oesterreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Berat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Salona, die Oesterreicher auf Durazzo los, wo Esfah Pascha Truppen zusammenzieht.

Neues vom Tage.

Preisbindung für Speiseöl in Sicht.

WLB. Berlin, 24. Jan. (Amtlich.) Die Preise für Speiseöle haben in letzter Zeit eine durch die Sachlage nicht gerechtfertigte Steigerung erfahren. Wie wir hören, wird seitens der Reichsregierung die Frage einer Preisbindung für Speiseöle eingehend erwogen.

„Es war ja — ganz nahe neigte sie ihr schönes Gesicht gegen ihn — „es war ja jemand hier! Ich weiß es, denn ich hörte Ludwig sprechen. Und dann vernahm ich auch einen Schrei. Ich sprang aus dem Bett und warf meine Kleider über. Als ich die Tür zu Ludwigs Arbeitszimmer aufstieß, war dort alles finstern. Aber ich hörte etwas — ich weiß nicht, waren es Schritte, die enteilten, oder fiel eine Tür zu in der Ferne — ich weiß nicht, was es war, nur daß jemand vorher hier gewesen, das weiß ich. Und ich kann es mir auch denken, wer es war.“

„Wer?“ fragte Hadmar atemlos.

„Es war dieselbe Person, welche uns in dem silbergrauen Auto folgte! Glauben Sie es mir nur, niemand anders war es!“

„Aber man hat doch trotz aller Nachforschungen keine Spur von diesem Auto entdeckt!“ warf Hadmar ein. Elisabeth blieb stumm. Er hatte seine Briefstöße heroorgezogen und machte sich rasch einige Notizen.

Dabei glitt eine Photographie seiner Mutter, welche er stets bei sich trug, heraus und fiel zu Boden. Während er, dies nicht beachtend, weiter schrieb, hatte Elisabeth sich gebückt und hob das Blatt von der Erde auf. Unwillkürlich fiel ihr Blick darauf.

Mit einem halblauten Schrei fuhr sie zurück.

„Was ist Ihnen? Um Himmels willen, was haben Sie, Elisabeth?“ rief Hadmar erschrocken aus.

Sie hielt noch immer das Blättchen in der Hand. Unerwartet starrte sie herab auf das Bild Otas.

Es zeigte die schöne Frau im Autofostium, wie sie es stets bei ihren Ausfahrten in kühler Jahreszeit trug. Um die schlanken, hohe Gestalt schmeigte sich der Pelzmantel in schweren Falten, das Haar verschwand beinahe vollständig unter dem Köppchen mit Schleier, welches sie trug.

Aber etwas war da in der Haltung des Kopfes, in der Bewegung des Armes, das Elisabeth erinnerte an jene seltsame, verummumte Gestalt in dem silbergrauen Auto. Und dann — diese Augen! So — gerade so hatten die blühenden Augen jenes Chauffeurs ihr entgegengeblickt unter der entstehenden Brille.

(Fortsetzung folgt.)

Sehr starkes Erdbeben.

(-) **Erdbebenwarte Hohenheim, 24. Jan.** Heute vormittag von 8 Uhr 00 Minuten ab geschienen sämtliche Instrumente in ausgeprägter Weise ein sehr starkes Erdbeben auf, dessen Verbenstimmung sich zu 2450 Km. ergibt. Da die Aufzeichnungen gleichzeitig erkennen lassen, daß die Erdbebenwellen aus südöstlicher Richtung bei uns eintrafen, ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß der Herd des Erdbebens in Kleinasien sich befindet. Es ist zu befürchten, daß dieses Erdbeben von zerstörender Wirkung begleitet war.

Eine Wichtigstellung.

W.B. Christiania, 24. Jan. Zu der Meldung des Wiener Berichterslatters eines Berliner Blattes, nach die drei skandinavischen Minister des Äußeren im Februar in Stockholm zusammenkommen würden, um Gegenmaßnahmen aus Anlaß der Verschärfung der englischen Blockade zu besprechen, erklärt das norwegische Telegraphenbureau, daß der norwegischen Regierung von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt sei.

Die Kämpfe in Kamerun.

W.B. Paris, 24. Jan. Eine Mitteilung des Kolonialministeriums besagt: Die militärischen Operationen, die von Franzosen und Engländern zu Anfang des Krieges begonnen wurden, um die Deutschen aus Kamerun zu vertreiben und diese reiche und wichtige Kolonie in die Hände der Alliierten zu bringen, nähern sich ihrem Ende. Begonnen auf einer Frontlänge von 3000 Kilometern bestanden die Operationen in aufeinander abgestimmten Bewegungen davor, daß verschiedene Kolonnen, französische und englische, von verschiedenen Punkten der Front ausgehend, von wo aus sie zum Teil über 1000 Kilometer zu durchqueren hatten, beinahe gleichzeitig in Saunde ankamen, nachdem sie schwere Kämpfe bestanden hatten, denn der Widerstand des Feindes war sehr hartnäckig. Obgleich Jambou, wo der Gouverneur sich mit dem Oberkommandierenden der Truppen und dem Stabe befand, sehr stark besetzt war, wurde dieser doch durch die Deutschen, die von den Alliierten ihn bedrohte. Die Deutschen zogen sich allmählich südwestwärts in die Richtung auf die spanische Kolonie Rio del Muni zurück, wohin der deutsche Gouverneur und der Kommandeur der Schutztruppe sich bereits geflüchtet haben sollen. Auf ihrem Rückzuge fliehen die deutschen Kolonnen wiederholt mit einer französischen Kolonne zusammen, die von Duala kam und längs der Eisenbahnlinie auf Saunde marschierte, parallel mit einer englischen Kolonne, die der Automobilstraße folgte. Weiter nördlich erlitten die Deutschen große Verluste bei Mangalele. Den Deutschen gelang es nur, den Marsch der Franzosen und Engländer durch den großen Wald der Äquatorgegend in einem außerordentlich wechselländlichen Gelände ein wenig aufzuhalten, aber sie entkamen der kräftigen Verfolgung nicht, die sie mit der Befreiung Ebolwas, des letzten wichtigen Punktes, den die Deutschen noch hielten, durch die Alliierten ihr Ziel erreicht hat. General Kummer hat den Befehl über die alliierten Truppen in Saunde übernommen und sich mit dem englischen General Dohell dahin verständigt, mehrere geschickten Kolonnen zur Verfolgung des Feindes in einige Gegenden des Südens zu entsenden, wo seine letzten Abteilungen umhertreiben.

Japanischer Pressefeldzug gegen das englisch-japanische Bündnis.

W.B. Newyork, 21. Jan. (Durch Funkdruck von dem Privatkorrespondenten des W.B.) Der Dearbische Internationale Nachrichtendienst meldet aus Tokio: Mit großer Erbitterung wird in einem Teil der Tokioter Presse ein Feldzug gegen das englisch-japanische Bündnis geführt. Wenn diese Angriffe auch einen gewissen Grad von deutschfreundlichen Sympathien, die in gewissen japanischen Kreisen herrschen, widerspiegeln, so sind sie doch hauptsächlich durch das Empfinden eingeleitet, daß England einer vollständigen Durchführung der japanischen Politik in China im Wege steht. Keine amtliche Stimme hat sich erhoben, um diese Angriffe gegen England, nicht einmal die erbittertesten unter ihnen, zu beantworten. Das Blatt „Yamato Shimbun“ erklärt in einer Reihe von Artikeln, betitelt: „Eine Botschaft an England“, daß der Verlauf des Krieges das japanische Volk vollständig enttäuscht hat, welches erwartete, daß der Kampf innerhalb einiger Monate vorüber sein würde. Obgleich Japan Mitglied des großen Bündnisses ist, erklärt der Chefredakteur des Yamato offen, daß die Entente nicht diesen Krieg vertieren, und sagt, daß selbst wenn der Konflikt unentschieden enden sollte, Japan und England nicht imstande sein werden, in freundschaftlichen Beziehungen zu verbleiben. Yamato deutet an, daß es nach dem Krieg zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland kommen wird und bestrittet ein Bündnis zwischen Rußland, Deutschland und Japan, auf der Grundlage, daß Deutschland und Rußland freie Hand in Persien und Indien bekommen und Japan in China. Yamato veröffentlicht eine Randfrage, an der viele hervorragende Persönlichkeiten sich beteiligt haben. Als erster äußert sich der Präsident des Abgeordnetenhauses Shimada in einem vorsichtigen Aufsatz, dessen Hauptpunkt ist, daß der Krieg zu Japans Gunsten enden wird, weil er die europäischen Mächte

Verteuerung der Kartoffeln?

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen in Berlin schreibt uns: Die angekündigte Erhöhung der Kartoffelpreise ruft überall große Beunruhigung hervor. Sie erbittert die arme Bevölkerung umso mehr, weil sie mit dem passiven Widerstand der Landwirtschaft begründet wird, während doch lediglich erhöhte Beschäftigungskosten für eine unvermeidliche Preisverhöhung ins Feld geführt werden dürften. Es liegen aber zahlreiche einwandfreie Sachverständigenurteile vor, die die geplante Erhöhung als ein Unrecht bezeichnen. Die Ernte des Jahres 1915 hat die Kartoffelproduktion sehr lohnend gestaltet. Mit 2,75 Mk. Höchstpreis für den Zentner ist dem Landwirte bereits ein ansehnlicher Mehrgewinn gegenüber dem Durchschnitt der Friedensjahre gesichert; denn es ist zu bedenken, daß auf dem Markt mindestens 300 Zentner geerntet worden sind. Wenn in den halb-

amtlichen Verfassungen, die dem Publikum die Preis-erhöhung einigermaßen schmackhaft machen sollen, gesagt wird, die Erhöhung stelle keine sonderliche Belastung der Konsumenten dar, so befindet man sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Die Notlage weiter Schichten ist ganz augenfällig. Unzählige Familien sind auf ganz unzureichende Unterhaltungen angewiesen. Mit den Ähren zur Verfügung stehenden geringen Mitteln wird die Kartoffel zum Hauptnahrungsmittel. Die armen Leute sind die verhältnismäßig stärksten Kartoffelfresser. Sie sind es, die sich noch nicht eingeebnet haben, weil sie von der Hand in den Mund leben. Eine Erhöhung der Kartoffelpreise würde sie schwer treffen. Demgegenüber muß gefragt werden, ob die Landwirtschaft unbedingt eine erneute Mehreinnahme braucht. Genügt es nicht, daß ihr für die Dünne Brotgetreide rund 50 Mk. für Gerste und Hafer je Hektar 130 Mark mehr gezahlt werden, als in Friedenszeiten. Dazu kommt die außerordentliche Verteuerung des Fleisches und der Molkereierzeugnisse, die mit den erhöhten Preisen für ausländische Futtermittel nicht im entferntesten begründet werden können, da letztere im Vergleich mit der eigenen Futtermittelernte nur eine geringe Menge darstellen. Mehr als 2 Millionen Tonnen ausländisches Kraftfutter wurde keinesfalls eingeführt. Gewiß sind auch seitens der Landwirtschaft mehr Aufwendungen für Düngung, Jungvieh und Düngemittel zu machen, aber sie sind nicht so bedeutend und stehen in keinem Verhältnis zu den hohen Mehreinnahmen.

Amtliches.

Anmeldung zur Rekrutierungskammrolle.

Sämtliche im Jahr 1896 oder früher geborenen Militärpflichtigen, die bei den bisherigen Musterungen nicht ausgehoben, sondern zurückgestellt worden sind, haben sich spätestens bis 1. Febr. d. J. bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungskammrolle anzumelden. Beim Wechsel des Wohnorts hat sich der Militärpflichtige sowohl beim Abgang als bei der Ankunft innerhalb 3 Tagen bei der Ortsbehörde zu melden. Unterlassung der vorgeschriebenen Meldung hat Bestrafung zur Folge.

Die Verwaltungskammernbezirke im O.-A.-Bez. Freudenstadt.

Die Regierung des Schwarzwaldkreises hat den Oberamtsbezirk Freudenstadt in 5 Verwaltungskammernbezirke eingeteilt und zwar:

Bezirk I — Verwaltungskammern Holzäpfel, Freudenstadt mit 10 Gemeinden: Dietersweiler, Lombach, Lohsburg, Reuneck, Oberisingen, Reinerzau, Rott, Schönbach, Unterisingen und Wittensweiler;

Bezirk II — Verwaltungskammern Maier, Freudenstadt mit 11 Gemeinden: Lach, Belsfeld, Böfingen, Grzgrube, Glatten, Göttesingen, Gröntal, Jgelsberg, Obermusbach, Schoploch und Untermausbach;

Bezirk III — Verwaltungskammern Deder, Walzgrabenweiler mit 8 Gemeinden: Gredbach, Durrweiler, Edelweiler, Hallmangen, Herzogswiler, Hochdorf, Wittensdorf und Wörnersberg;

Bezirk IV — Verwaltungskammern Döhrner, Dornleiten mit 3 Gemeinden: Gölmbach, Döhrweiler, Zumlungen und

Bezirk V — Verwaltungskammern Berger, Baiersbronn mit 5 Gemeinden: Pöselbach, Quzenbach, Klosterreichenbach, Röt und Schwarzenberg.

Landesnachrichten.

Altensteig, 26. Januar 1916

Die württembergische Verleisliste Nr. 338 betrifft die Inf.-Regimenter Nr. 121 und 125, das Inf.-Regt. Nr. 246.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Friedr. Dengler, Sulz, Nagold, l. verm. Gese. Lamb. Friedrich Fren, Fänsbronn l. verm. — Berichtungen: Christ. Renschler, Warr, bisch. schw. verm., gest. Otto Werner, Calw, bisher verm., gel. Es ist zu ergänzen: Offz.-Stellw. Max Schmid, Freudenstadt, inf. schw. Verm. gest.

— **Sparfassen und Kriegsanleihen.** Eine im Ministerium des Innern gefürte Zusammenstellung über die Beteiligung der öffentlichen Sparfassen in Württemberg an der dritten Kriegsanleihe ergibt lt. „Staatsanzeiger“ folgendes: 1) Bei sämtlichen Oberamts- und Gemeindeparkassen sind von Sparern aus ihren Einlagen 60 868 455 Mk. oder 13,54 Prozent des Einlagenbestands und aus eigenen Mitteln der Sparfassen 11 985 900 Mk. oder 2,67 Prozent des Einlagenbestands gezeichnet worden. Bei der Württ. Sparkasse (Landesparkasse) sind von Sparern aus ihren Einlagen 25 589 400 Mk. oder 10,71 Prozent des Einlagenbestands und aus eigenen Mitteln der Landesparkasse 5 410 600 Mk. oder 2,26 Prozent des Einlagenbestands gezeichnet worden. 2) Von sämtlichen öffentlichen Sparfassen Württembergs sind hiernach bei der dritten Kriegsanleihe aus den Einlagen der Sparern und aus eigenen Mitteln zusammen 103 854 355 Mk. oder 15,09 Prozent des Einlagenbestands gezeichnet worden. Bei den beiden ersten Kriegsanleihen stellte sich dieses Ergebnis zusammen auf 85 454 000 Mk. oder 13,62 Prozent des Einlagenbestands.

op. Die allgemeine Konfirmationsfeier findet in diesem Jahre in den evangelischen Kirchen des Landes am 9. April statt. Wo zwei Feiern notwendig sind, so in Stuttgart, werden sie an den Sonntagen 2. und 9. April gehalten.

* **Garrweiler, 25. Jan.** (Abgestürzt.) Gestern vormittag stürzte in der Scheune seines neu erworbenen Hauses der frühere Zimmermann Gottfried Denzler ab und zog sich einen Schädelbruch zu. Der noch in den besten Jahren stehende Mann ist heute seiner schweren Verletzung erlegen.

Waldbad, 24. Jan. (Todesfall.) Nach schwerer Krankheit ist im 56. Lebensjahre Geheimrat Dr. med. Theodor Weiglster gestern abend in Stuttgart, wo er einen längeren Urlaub zur Erholung zubrachte, gestorben. Er war der Sohn des nachmaligen Präsidenten der Generaldirektion der Posten und Telegraphen und wurde im Jahre 1892 als ärztlicher Leiter der R. Badanstalten und Vorstand des Landesbadespitals hierher berufen, wo er bis zu seinem Tode erfolgreich gewirkt hat. Der Verstorbene war Inhaber des Ordens der Württembergischen Krone und des Friedrichsordens I. Klasse.

(-) **Kohrauer, 28. Jan.** (Kurze Freiheit.) Vor einigen Tagen kamen zwei 16jährige Burschen, die aus einer Fürsorgeanstalt bei Ravensburg entwichen waren, zu einem hiesigen Weingärtner und baten um Nachsicht. Von der hiesigen Polizei wurden sie zur rechten Zeit entdeckt und in Gewahrsam genommen. Die Wiedereinführung der Zöglinge in die Anstalt ist bereits erfolgt.

(-) **Waiblingen, 24. Jan.** (Aus Verzweiflung.) Vorgestern abend traf aus unserer Nachbargemeinde Korb die Nachricht ein, daß die Frau des Bauern Singer aus Verzweiflung wegen der schlechten Behandlung seitens ihres Mannes ihr einhalbjähriges Kind dann sich selbst mit einem Küchenmesser den Hals abzuschneiden versuchte. Während das Kind am gleichen Abend seinen Verletzungen erlegen ist, dürfte die Frau mit dem Leben davonkommen. Das Gericht hat sich der Sache angenommen.

Zu der Schredensstat wird noch gemeldet: Eine 43 Jahre alte Weingärtnerweibchen versuchte heute nacht ihrem 1/2 Jahre alten Kinde mit einem Brotmesser den Hals abzuschneiden; sie brachte ihm eine drei bis vier Zentimeter lange Wunde bei. Hierauf versuchte sie sich selbst zu entleiben. Heute früh wurde sie von ihren Kindern mit einer acht Zentimeter langen Schnittwunde mit Blut überströmt im Bett aufgefunden. Ob sie und ihr Kind am Leben erhalten bleiben, ist noch in Frage gestellt. Der Tat sollen eheliche Zwistigkeiten vorausgegangen sein. Außer dem 1/2 Jahre alten Kinde besitzt die Frau noch drei Kinder.

(-) **Reichenbach a. F., 24. Jan.** (Die Fingerschneidmaschine.) Der 13 Jahre alte Dres brachte beim Fingerschneiden die linke Hand in die Maschine, die hinter den Knöcheln abgeschnitten wurde.

(-) **Tübingen, 24. Jan.** (Ein feiner Vorkauf.) In einer Ortschaft des Nachbaramts war ein feister Hahn geflohen worden. Der Besohlene dachte sich gleich daß „Export“ vorgehen sei und begab sich auf den Tübinger Wochenmarkt, hier war der Vorkauf zum Verkauf geboten. Der Besitzer ließ durch einen Laubjäger einen Scheinlauf vornehmen und besitz nun Zeugen und Ueberführungsbeweis in einer Hand. Die diebische Nachbarin aber wird bald weiteres hören.

(-) **Kottenburg, 24. Jan.** (Rekrutendepot.) Nach ergangener Entscheidung wird Kottenburg Standort eines neuen Rekrutendepots. Dessen Führung ist Hauptmann Fehle übertragen, im Zivilberuf Oberjustizrat und Vorstand des hiesigen Landesgefängnisses. Da das Depot Parkettböden, elektrisches Licht und schöne Lage hat, kommen die Rekruten in keine schlechten Verhältnisse.

(-) **Alm, 24. Jan.** (Gefangene Serben.) In den letzten Tagen sind hier 2000 gefangene Serben eingetroffen und ins Gefangenenlager auf der Gänswiese verbracht worden. Ein Teil davon war in ganz schlechter Verfassung. Sie wurden auf dem Dögleis bis zur Gänswiese mit der Eisenbahn gefahren und dann unter Aufsicht aller umliegenden Straßen ins Lager geschafft.

(-) **Von der bayerischen Grenze, 24. Jan.** (Die Geschichte eines Pferdes.) Bei einer Pferdebesichtigung wurde das Pferd eines Bauern von der Landsberger Gegend als militärtauglich erklärt; vom Tierarzt wurde aber die Tötung des Tieres angeordnet, weil es krank war. Das Pferd wurde mit der Auflage, es sofort zu schlachten, dem Händler Adolf Baumgärtner von Mindelheim überlassen. Baumgärtner verkaufte jedoch das Tier um 75 Mk. Dann wechselte es noch einmal den Besitzer und der letzte erkrankte es für 43 Mk. Baumgärtner wurde von der Augsburger Strafkammer zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

— **Vor dreihundert Jahren.** Anno 1616 war es ähnlich Wetter wie heut. Ein Chronist erzählt, daß es nach Weihnachten so warm war, daß man 4000 Masten Holz den Neckar herab zur städtischen Hofhaltung geschleift. In dem Monat Januar und Februar aber kam eine so große Kälte, daß, was nicht bezogen, hoch und wieder erfroren, was bezogen ging den 1. Mai durch Reifen hin, und was noch geblieben, hatte in dem Mai verblüht. Den 7. Juni fing man an zu heuen und Gersten zu schneiden. Am Johanni schnitt man schon den Dinkel. Der Heu- und Augustmonat waren so dürr, daß alle Wälder ausgebrannt, die Trauben an den Stöcken verbrüht, alle Bäche und viele Brunnen versiegelt und daher großer Mangel mit dem Rosten und dem Viehtrinken entstanden. Den 15. August gab es mit Regen eine Durchschichte, die das Gras wieder hervorgebracht, daß man noch ziemlich Heubund gemacht. Den vierzehnten Herbstmonat fing man an bei heißem Wetter zu lesen und in drei Tagen war man fertig. Es ist demnach viel Frucht und wenig aber köstlicher Wein dieses Jahr ge-

wachsen. Der Scheffel Korn galt vor der Ernte 5, nach 4 Gulden. Der Eimer Wein kostete zu Stuttgart 13 Gulden, 40 Kreuzer 2 Heller, zu Tübingen 16 fl., zu Eßlingen 13 fl. 56 Kr., zu Cannstatt 13 fl. 32 Kr., zu Waiblingen 13 fl. 20 Kr., zu Marbach 11 fl. 52 Kr., zu Brodenheim 12 fl., zu Besigheim 12 fl. 10 Kr., zu Schorndorf 13 fl. 5 Kr. 1/2 Hr., Anno 1716 kostete der Eimer in Stuttgart 14 fl. 40 Kr., zu Tübingen 10 fl. 40 Kr., zu Waiblingen 14 fl., zu Besigheim 16 fl. Im Jahre 1516 galt der Eimer Wein zu Stuttgart 2 fl. 51 Kr. 1/2 Hr., zu Tübingen 3 fl. 25 Kr. 4 Hr., zu Eßlingen 5 fl. 21 Kr. 3 Hr., zu Cannstatt 5 fl. 17 Kr. 1 Hr., zu Waiblingen 5 fl. 40 Kr.

Bezüge der zum Heeresdienst einberufenen Reichs-, Staats- und Gemeinde-Beamten.

(R.N.) Es ist vielfach die irrige Ansicht verbreitet, daß die zum Heeresdienst eingezogenen Staats- und Gemeindebeamten neben ihren Militäreinkommen die vollen Gehaltsbezüge ihrer Friedensstelle weiterbezogen. Dies trifft hinsichtlich der in Stellen von Offizieren und oberen Beamten der Militärverwaltung verwendeten Staats- u. s. w. Beamten keineswegs zu. Das Einkommen aus der Zivilstelle der als Offiziere (einschließlich Feldwebellieutenants) verwendeten Zivilbeamten wird vielmehr um 7/10 ihrer Kriegsbefoldung gekürzt; sie beziehen daher während ihrer Einberufung ihr Friedens-einkommen nur weiter, sofern und insofern das Einkommen aus der Zivilstelle 7/10 des Einkommens der Kriegsstelle übersteigt. Als obere Beamte der Militärverwaltung verwendete Zivilbeamte wird von ihrem Militäreinkommen, das aus Gehalt, Wohnungsgeldzuschusses und Kriegszulage besteht, der volle Betrag des Gehalts und Wohnungsgeldzuschusses auf ihr Zivileinkommen angerechnet; es verbleibt ihnen daher das Einkommen aus der Zivilstelle nur, sofern und insofern dieses höher ist als Gehalt und Wohnungsgeldzuschuss der Militärstelle.

Offizier- und Beamtenstellvertretern, die zu den Unteroffizieren zählen, wird ebenso wie den übrigen Unteroffizieren und Mannschaften auf Grund der Bestimmung in § 65 des Reichsmilitärgesetzes von ihrem Einkommen aus Militärpensions auf ihr Zivileinkommen nichts angerechnet. Die Militärpensionsbezüge der Offizier- und Beamtenstellvertreter, die als Beamte des Reichs, eines Bundesstaates oder einer Gemeinde das Einkommen ihrer Zivilstelle weiterbezogen, sind jedoch seit 1. Dezember 1915 wesentlich herabgesetzt worden. Es handelt sich dabei hier sowie bei den übrigen Unteroffizieren und Mannschaften nicht mehr um erhebliche Bezüge, die neben dem Einkommen aus der Zivilstelle gezahlt werden.

Letzte Nachrichten.

Wien, 25. Jan. Kaiser Wilhelm traf von Belgrad kommend, am 20. Januar, morgens 7.30 Uhr in Buzias ein. Nach Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie und dem Bericht des Korpskommandanten von Lamespar begab sich der Kaiser auf die nächste Bergeshöhe und ließ sich den Verlauf des Ueberganges der Truppen über die Donau bei Rama genau erklären. In dem Dampfer begab sich der Kaiser nach Orsova. Unterwegs ließ sich der Monarch genaueren Bericht über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bevölkerung geben. Um 3 Uhr ging der Kaiser in Orsova an Land, wo er mit großer militärischer Festlichkeit empfangen wurde. Im Automobil lebte der Kaiser nach Buzias zurück, von wo er abends um 7 Uhr im Hofzug die Weiterreise fortsetzte.

Wien, 25. Jan. Aus dem Kriegskorpsquartier wird gemeldet: Unser Generalstabsbericht vom 24. Januar erwähnt am Schluß der Mitteilung über Montenegro, daß in Podgoriza Ausschreitungen vorgekommen sind, die mit dem Erscheinen der ersten österreichisch-ungarischen Truppen aufhörten. Soweit bisher bekannt geworden ist, bestanden diese Ausschreitungen in einem blutigen Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und bei Podgoriza wohnenden Albanern der dem bekannten Albanerführer Jsa Bojjetinag und seinem Sohn das Leben kostete. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Verschiedene montenegrinische Beamte eilten den anrückenden österreichisch-ungarischen Truppen entgegen und baten deren Kommandanten, den Einmarsch in Podgoriza zu beschleunigen, damit Vergeßes verhindert werde.

Berlin, 25. Jan. Einer Genfer Mitteilung des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge berichtet das „Echo de Paris“, Roosevelt werde in New-York einen Vortrag über die „vorläufige Organisation aller Völker in dem besetzten Deutschland“ halten.

Berlin, 25. Jan. Ueber die Stärke des nach Albanien geschickten serbischen Heeres meldet die „Vossische Zeitung“, sie betrage rund 100.000 Mann mit 3500 Offizieren. 50.000 Mann seien noch mit Gewehren versehen, während das Artilleriematerial fast völlig verloren gegangen sei.

Berlin, 25. Jan. Im „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt ein alter preussischer Offizier über Skutari und Berat: Das Lägergewebe der Ententepresse, die König Nikita und der montenegrinischen Regierung Abreise aus Montenegro zur Veranlassung nahm zu melden, Montenegro lege den Krieg fort, ist schnell durch unsere Verbündeten zertrümmert worden. Diese gingen mit bemerkenswerter Schnelligkeit an die Aufgabe der Entwaffnung. Der Kerne mußte es darauf ankommen, die fernere Widerstandskraft Montenegros

auf alle Fälle zu brechen. Das Eroberungswort der österreichisch-ungarischen Armee fand eine Krönung in der Einnahme Skutaris. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Der Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Skutari, der kampflose Abmarsch der serbischen Besatzung und die ohne Verhandlungen vor sich gehende Entwaffnung machen der Legende von dem letzten Widerstand der Montenegrinier ein rasches Ende. Das ganze Land des Königs Nikita ist in österreichischen Händen. Dem König sind nun auch die Vorsteile verloren, die ihm eine ehrenvolle Erfüllung der den I. und L. Kommissaren gegebenen Zusicherungen vielleicht hätte sichern können. Die Enttäuschung wird am bittersten in Italien empfunden werden. Die Festsetzung Oesterreich-Ungarns in Skutari leitet den Schiffbruch der italienischen Adriapolitik ein. — Die „Post“ meint, die Besetzung Skutaris bringe den Krieg in ein neues Stadium. Die Besetzung Durazzo bedeute den Zusammenbruch Albanens. In Bologna werde es sich zeigen, wie weit Italien Herrscher über die Adria gewesen sei und später noch sein werde. — Die „Germania“ schreibt: Die Behauptung von einem Abbruch der österreichisch-ungarischen-montenegrinischen Verhandlungen war nur ein ganz gewöhnlicher Schwindel. Der Fälscher der schwarzen Berge hat das Pech gehabt, bei Ausbruch des großen Krieges auf die verkehrte Seite zu treten. Den Erfolg werden besonders die Italiener zu schinden haben, weil ihr albanisches Expeditionsgeschäft jetzt beinahe eingeschlossen ist.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul. Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Mannheim.

Kriegschronik 1915

- 25. Januar: Bei Veres-an-Bac und nördlich Chalonas Infanteriekämpfe.
- Russische Vorräte im Ungarn und bei Begerzalkas werden von den Oesterreichern blutig abgewiesen.
- Eine antike Reliquie des Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika bekräftigt die Niederlage der Engländer bei Sandfontein am 25. September vorigen Jahres.
- Erzherzog Karl Franz Joseph III. aus dem deutschen Heertruppenteil nach Wien zurückgekehrt.
- Der Bundesrat ordnet die Beschleunigung von Weizen und Roggen, sowie von allen Mehlarten am 1. Februar an.

Landw. Bezirksverein Calw.

Mästung von Schlachtschweinen.

Es ist beabsichtigt, nach dem Vorgang in Preußen Einzelmästern, Genossenschaften und Verbänden (Darlehenskassen, Molkereigenossenschaften usw.) ausländische Futtermittel zur Mästung von Schweinen zu einem ermäßigten Preis zur Verfügung zu stellen gegen die Verpflichtung, die Schlachtschweine zu einem bestimmten Preis an eine zu bestimmende Stelle abzuliefern.

Diese Schweine müssen voraussichtlich ein Mindestgewicht von 225 Pfund (an der Verladung gemessen) haben. Für ein Schwein könnten etwa 5 Zentner Futter (Weizen in Körnern, Getreideschrot) zur Verfügung gestellt werden. Der Preis der Futtermittel ist noch nicht bekannt.

Wir ersuchen diejenigen Landwirte und Genossenschaften, welche die Mästung von Schweinen unter den oben erwähnten Bedingungen übernehmen wollen, dies binnen 8 Tagen unter Angabe der Zahl der Schweine bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Calw, den 21. Januar 1916.

Der Vereinsvorstand: Reg.-Rat Binder.

Göttelfingen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 27. Januar 1916
in das Gasthaus zur Traube in Göttelfingen
freundlichst einzuladen.

Christian Kirn

Rösle Maulbetsch

Sohn des
† Christian Kirn

Tochter des
Georg Adam Maulbetsch.

Kirchgang um 12 Uhr in Göttelfingen.

Maurer u. Tagelöhner

finden am Neubau Militärkuranstalt Wildbad sofort Beschäftigung.

Albert Hangleiter, Wildbad.

h. Forstamt Pflanzgrabenweiler.

**Stammholz-, Stangen-,
Stockholz- und Reisig-
Verkauf.**

Am **Donnerstag, den 27. Januar 1916**, nachm. 5 1/2 Uhr im Schwann in Pflanzgrabenweiler aus Staatswald Abt. 16. 5. Jannendranen 20 Stück Nadelholz mit 27 Jm. L.IV. Klasse. Aus Fkt. 100 Sägbühl 32 Baumstangen. Aus Abt. 80 Unt. 81 Ob. Rabbudel. 94 Grenzreigle, 95 Stodwies, 162 Unt. Saiblestich, 6 Flächenlose unaufbereitetes Reisig. Aus Abt. 97 Fuchshalbe 150 Reutlere stieg 2 Lose Stockholz im Boden.

Altensteig.

**Schöne gesunde
Speisemöbel**

prima weissen

Strang-Knoblauch

feinste holländer

Salzheringe

Bismarckheringe

Gfjiggurken

empfiehlt von frischen Seebütern zu billigen

G. W. Inz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Bringe nächsten Donnerstag, den 27. ds. Mts. einen größeren Transport badischer



Zugochsen u. Stiere

in meinen Stallungen zum Verkauf und lade ich Liebhaber hiezu ein.

Josef Weil, Horb a. N.

Telefon 59.

Altensteig.

Mehrere, absolut ständige

Plakarbeiter
finden dauernde Beschäftigung.

Gebrüder Theurer.

Altensteig.

Monats-Mädchen

sucht auf 1. Februar
von Stat.-Pers. Hammer.

Inserate

bitten wir bei dem gegenwärtigen Mangel an Arbeitskräften frühzeitig, möglichst am Tage vor der Ausgabe der Zeitung, spätestens aber bis vormittags 8 Uhr anzugeben. — Nur ganz wichtige Inserate, wie Todes-Anzeigen etc. können ausnahmsweise noch später Aufnahme finden.
Die Exp. ds. Bl.

Epielberg.

Verkaufe 1-jährigen

Stier

sowie ein 8 Monate altes

Rind

Friedrich Tausel.

Garrweiler.

Einen Bursch schöne

Milchschweine

verkauft am Donnerstag den 27. ds. Mts. vormittags 9 Uhr
Joh. Georg Kentschler.

